

Reusser, Kurt; Baer, Matthias

## Denk- und Entwicklungspsychologe, Didaktiker und Lehrerbildner

*Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 8 (1990) 3, S. 253-259



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Reusser, Kurt; Baer, Matthias: Denk- und Entwicklungspsychologe, Didaktiker und Lehrerbildner - In: *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 8 (1990) 3, S. 253-259 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-131943

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## **DENK- UND ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGE, DIDAKTIKER UND LEHRERBILDNER**

**Zum Tode von Prof. Dr. dr.h.c. Hans Aebli, M.A., emeritierter Ordinarius für Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der Universität Bern**

Kurt Reusser und Matthias Baer, Bern

Am 26. Juli 1990 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren der Schweizer Psychologe, Pädagoge und Didaktiker Hans Aebli, zuletzt emeritierter Ordinarius für Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der Universität Bern. Aebli, der wohl bedeutendste deutschsprachige Schüler von Jean Piaget, wurde einer breiten fachlichen Öffentlichkeit vor allem durch seine didaktischen Schriften - darunter die "Grundformen des Lehrens" - und durch den Aufbau eines im deutschsprachigen Raum einzigartigen Studienganges für Lehrer und Dozenten der berufsbildenden Fächer an Lehrerbildungsinstitutionen bekannt. International hat sich Hans Aebli aber nicht nur als Didaktiker, sondern auch als Theoretiker und Forscher auf den Gebieten der Entwicklungs- und Denkpsychologie einen bedeutenden Namen geschaffen. Sein wissenschaftliches Interesse galt auch der Lernpsychologie und der Psychologie des Handelns und Problemlösens. Das Verstehenwollen der inneren Ordnung von Denken und Handeln und der Entwicklung des Denkens aus dem Handeln sowie die didaktischen Schlussfolgerungen aus diesen Verhältnissen haben Hans Aebli ein Leben lang getrieben. Als stets hohe Ansprüche setzender Dozent wirkte er während fast vier Jahrzehnten in der Lehrerbildung und an mehreren europäischen Universitäten in jener umfassenden Bedeutung, die das Bewusstsein für die kulturelle Aufgabe von Schule und Universität, für die Rolle eigenständigen Denkens und Verstehens, für den Sinn aber auch für Autorität und eine hohe Verantwortung für den Schüler umfasst.

Hans Aebli, am 6. August 1923 als Sohn eines Postbeamten in Zürich geboren, besuchte in den Jahren des zweiten Weltkrieges das Seminar Küsnacht und anschliessend das Zürcher Oberseminar, wo er eine Reihe hervorragender Lehrer kennenlernte. Während dieser Zeit erwachte in Hans Aebli - nach eigenem Bekunden mit dem vitalen "Denkreflex" seiner glarnerischen Vorfahren ausgestattet - ein tiefes Interesse an Erkenntnisvorgängen, an der Frage, wie Einsichten entstehen, wie planvolles Tun zu lehren sei, und den philosophischen und psychologischen Grundlagen dazu. Seinem Seminardirektor und späteren Kollegen Walter Guyer, einem der bedeutendsten Schweizer Pädagogen jener Zeit, verdankte er, der ursprünglich Anglist werden wollte, den entscheidenden Hinweis auf den grossen Genfer Entwicklungspsychologen und Erkenntnistheoretiker Piaget.

So studierte Aebli in Genf und später in Minnesota (USA) Psychologie. Die Begegnung mit dem grossen Genfer hat starken und bleibenden Einfluss auf sein Denken gehabt. Für Hans Aebli, der sich selber als Piagetianer verstand - allerdings "eher einen Fortsetzer als einen Wiederholer der Genfer Thesen" -

blieb die kritisch-assimilierende und weiterführende Auseinandersetzung mit der Genfer Schule ein Leitmotiv seiner wissenschaftlichen Arbeit. In manchen Punkten erblickte er in Piagets Werk allerdings eher ein verlockendes Versprechen als ein konkret eingelöstes Begriffssystem: zu abstrakt die Strukturen, zu flüchtig die Bemerkungen über ihren Aufbau. Was Aebli bei Piaget besonders vermisste, nämlich eine Theorie der Entwicklung des Weltwissens beim Kinde bzw. des Aufbaus von Kulturinhalten, hat er, nach Jahren der Vorbereitung in seinen Vorlesungen, vor zehn Jahren als Theorie der Begriffsbildung in seinem zweibändigen Hauptwerk "Denken: Das Ordnen des Tuns" (1980, 1981) systematisch ausgearbeitet. In diesem Werk gelingt es Aebli nicht nur, in eigenständiger Fortführung Piagetscher und amerikanischer Denklinien die Schulen und denkpsychologischen Forschungsrichtungen in einer faszinierenden und integrativen Analyse aufeinander zu beziehen. Er kann aus dem Vergleich anderer Systeme der Genfer Schule auch ihren systematischen und historischen Platz zuweisen. Aebli's eigenem didaktischen Werk geben die beiden Denkbücher die umfassende psychologische und philosophische Fundierung.

Seine von Piaget angeregte, noch immer lesenswerte Dissertation "Didactique psychologique (1951) wurde in sieben Sprachen übersetzt. Wie ihr Untertitel "Application à la didactique de la psychologie de Jean Piaget" zeigt, baut sie auf den Erkenntnissen von Piagets entwicklungspsychologischen und erkenntnistheoretischen Forschungsarbeiten die Grundlagen einer modernen Didaktik auf kognitionspsychologischer Basis auf, deren Ziel die operatorische Beweglichkeit des Denkens ist. Ab 1950 lehrte Aebli während zehn Jahren in der Zürcher Lehrerbildung Psychologie, Didaktik und Pädagogik. Zuhause in der Zürcher Altstadt, gegenüber dem Grossmünster, atmete er, der auch durch das calvinistische Genf geprägt war, im geschichtlichen Geist dieser Stadt. In der Pädagogik beschäftigte sich Hans Aebli vor allem mit Pestalozzi und Rousseau, mit Comenius, Montaigne, Dewey und Kerschensteiner. In seine Zürcher Zeit fällt auch die Entstehung seines ebenfalls in zahlreiche Sprachen übersetzten und mehrfach erweiterten Standardwerkes "Grundformen des Lehrens" (1961; Neuausgabe als "Zwölf Grundformen des Lehrens" 1983). Es stellt eine kreative Synthese von didaktischen Traditionen, die bis Herbart zurückreichen, und modernen psychologischen Konzepten und Theorien dar.

Die bei Herbart erstmals ausgearbeitete Verbindung von Psychologie und Unterricht bildet eine erste von drei wichtigen Wurzeln von Hans Aebli's Lebenssthemata, wie Denken und Handeln aufeinander bezogen sind und wie sich ersteres aus letzterem entwickelt. Sie führte bei ihm zu einer strukturellen Denk- und Lerntheorie, einer eigenen Stufenfolge des Lehrens und zu klar abgrenzbaren Grundformen des Lehrens, an denen sich der Lehrer orientieren kann. Mit Hilfe seines Lehrbuches der "Allgemeinen Didaktik auf kognitionspsychologischer Grundlage", wie Hans Aebli später den Untertitel des Buches formulierte, sind seither unzählige angehende Lehrerinnen und Lehrer in ihre Unterrichtsaufgabe eingeführt worden. Von kognitionspsychologischen Voraussetzungen und Einsichten ausgehend, lehrt es, die komplexen Lehr- und Lernvorgänge des Unterrichtsgeschehens durchschaubar zu machen, und führt von der herkömmlichen "Methodik" als Handlungsanleitung weg hin zu einer psychologisch fundierten Allgemeinen Didaktik, die nicht Rezepte vermittelt,

sondern die Zusammenhänge und Bedingungen des Lehrens erhellt. Die "Grundformen des Lehrens" widerspiegeln zudem beispielhaft Aebli's Grundüberzeugung, dass auch pädagogische und psychologische Wissenschaft nicht bloss dazu da sei, die Welt zu deuten, sondern sie auch zu verändern.

In seiner 1961 an der Universität Zürich eingereichten Habilitation ("Ueber die geistige Entwicklung des Kindes") zeigte er auf, dass die Leistungen der Kinder in den berühmten Genfer Invarianz-Experimenten als Ergebnis eines Problemlöseprozesses, von Aebli Elaboration genannt, zu sehen sind und dass die Versuchsbedingungen den Elaborationsprozess der Argumente, die die Kinder hervorbringen, beeinflussen. Anschliessend führte Hans Aebli's Weg für lange Jahre nach Deutschland. Er wirkte an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, wurde 1962 an die Freie Universität Berlin berufen, wo er Kollege von Hans Hörmann war, und wechselte 1966, auf Vermittlung Ralph Dahrendorfs, als eines von fünf Gründungsmitgliedern an die neu zu schaffende Universität Konstanz. Mit grossem Kräfteinsatz und klaren Zielvorstellungen baute er dort den Fachbereich Psychologie auf und half mit, ein Zentrum für Bildungsforschung zu schaffen. In Konstanz erlebte Hans Aebli aber auch Enttäuschungen. Als Ende der sechziger Jahre die Wogen der bundesdeutschen Studentenunruhen auch auf die Universität Konstanz übergriffen und zunehmend den Lehrbetrieb erschwerten, zog er sich, wie wenige sich und seinen Wertüberzeugungen treu bleibend, auf die Forschungsarbeit zurück: Eine erste Fassung der beiden Denkbücher entstand.

1971 folgte Hans Aebli einem Ruf an die Universität Bern. Hier gründete er mit den Erfahrungen aus seiner Zürcher Zeit und aus der Universitätsgründung Konstanz eine neue Abteilung Pädagogische Psychologie und schuf, mit dem Ruf der bundesdeutschen Studentenbewegung nach sozialer Relevanz der Geistes- und Sozialwissenschaften in den Ohren, in folgerichtig erscheinender Fortsetzung seiner beruflichen Biographie auch einen modernen, anspruchsvollen Studiengang für Lehrer und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften (LSEB), eine Pionierleistung in der Seminarlehrerausbildung im deutschsprachigen Raum, aufgebaut auf dem Aebli so sehr kennzeichnenden Gedanken der engen gegenseitigen Bezogenheit von Forschung und Praxis, von Wissenschafts- und Anwendungsbezug, von Pädagogischer Psychologie und Didaktik. Die zahlreichen Absolventen, die bis heute auf der Grundlage dieses Studienganges diplomiert worden sind, wirken heute als Seminarlehrer(innen) für Psychologie, Pädagogik und Didaktik in vielen schweizerischen Lehrerbildungsinstitutionen vom Kindergärtnerinnenseminar bis zur Gymnasiallehrerausbildung an der Universität. Weitere von Aebli's Schülern lehren auf Lehrstühlen in der Schweiz und in Deutschland. Neben einer anspruchsvollen Lehrtätigkeit fallen in die produktiven Berner Jahre auch die Betreuung der deutschsprachigen Piaget-Werkausgabe und der Übersetzung zahlreicher Bände amerikanischer Kognitionspsychologen, die Mitarbeit in (inter)nationalen Expertengremien (u.a. 1971-76: Kommission "Lehrerbildung von morgen", deren Empfehlungen seither viele Kantone gefolgt sind), die Ergänzung seines didaktischen Standardwerkes um einen zweiten Band ("Grundlagen des Lehrens", 1987), die Vollendung seiner zweibändigen Entwicklungs- und Denkpsychologie (1980 und 1981), die

Durchführung eines Forschungsprojektes zur Metakognition des mathematischen Problemlösens und des autonomen Lernens und viele Vorträge und Fachartikel.

Von 1983 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1988 war Hans Aebli zudem Präsident der Forschungskommission der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften. In Deutschland war er Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin und des Max-Planck-Instituts für Psychologische Forschung in München. Eine vielfältige Uebersetzer-, Gutachter- und Beratertätigkeit verband ihn während vielen Jahren eng mit dem Klett Verlag in Stuttgart, bei dem auch seine Bücher erschienen.

Hans Aebli war Pädagoge im umfassenden Sinn, mit tief verankerten Werten, ausgesprochenem Pflichtgefühl und hoher Verantwortung für die (geistige) Entwicklung derer, die sich ihm zuwandten. Wer in seine Welt eintrat, erfuhr die Weite, Klarheit, Schärfe und Eigenständigkeit seines Denkens. Das hat dem Fach und der Lehrerbildung gut getan und war anziehend, auch für Stipendiaten aus dem Ausland. Stark und nachhaltig wirkte Hans Aebli's Werk auch international. Aeusseres Zeichen dafür sind die 1986 und 1987 verliehenen Ehrendoktorate der Universität Turku in Finnland und der Pädagogischen Hochschule in Kiel. Durch die Weite seines Horizontes, die Schärfe und Klarheit, aber auch den Handlungsbezug seines Denkens war Hans Aebli ein Wissenschaftler und eine Lehrerpersönlichkeit von eigener Prägung und von grosser Prägungskraft. Als tiefgründiger Theoretiker folgte er weder in seinen psychologischen noch in seinen didaktischen Werken den sprunghaften Moden des Zeitgeistes, sondern legte mit dem Mut und der geistigen Kraft eines unabhängigen Denkers seine eigene, unverwechselbare Spur. Seine wissenschaftlichen Themen leitete er nicht aus den aktuellen Schlagworten der Schul- und Erziehungswissenschaften her, sondern aus den alten Aufgaben von Schule und Erziehung: Unterrichten als Begriffsbildung in kultureller Verantwortung, Verstehen lehren, Förderung und Anleitung zu unabhängigem Denken und autonomem Lernen. In seinem Umgang mit der Flut wissenschaftlicher Publikationen gelang es ihm immer, die Schlagworte von den klärenden Begriffen zu trennen. Mit der intuitiven Sicherheit, die den hochqualifizierten Experten kennzeichnet, konnte er die Bedeutung wissenschaftlicher Publikationen einschätzen und wichtige Entwicklungen innerhalb seines Faches voraussehen oder selber vorausnehmen. Nicht bloss anlesen, sondern verstehen, so dass es das eigene Denken und Tun bereichert, war immer sein wegleitender Gesichtspunkt. Dabei wurde sein Verständnis des Gelesenen stets originell, weil an die eigenen Wissensbestände assimiliert.

Als ein von Aufklärung, Liberalismus und nicht zuletzt vom Pragmatismus eines John Dewey tief beeinflusster Denker war Aebli der Ueberzeugung, dass auch die Geisteswissenschaft nicht bloss dazu da sei, als freischwebende Bildungskultur die Welt zu erklären und zu deuten, sondern immer auch dazu, zur Schaffung neuer, besserer Wirklichkeiten durch Aendern bestehender Praxis beizutragen. In dieser Sicht waren für Aebli Forschen und Lehren, Denken und das Gedachte anzuwenden, Kognitionspsychologie und Unterricht nie

unverbundene Welten. Nicht bloss, weil der Entwicklungs- und Erkenntnistheoretiker Aebli sich Zeit seines Lebens mit dem Denken, Problemlösen und Wissen, dem Lehren und Lernen und mit der Frage, wie man durch Denken das Handeln bereichern kann, beschäftigt hat, sondern weil er im Verhältnis von Denken und Tun nicht den häufig konstatierten Bruch oder Dualismus, sondern stets eine notwendige Kontinuität und Einheit erblickte und anstrebte. Nicht zufällig hat er, für den der Zusammenhang von Denken und Tun nicht nur theoretische Beschreibung, sondern immer auch selber gelebte Wirklichkeit war, sich einmal einen "Psychologen mit pädagogischen Träumen oder einen Pädagogen mit psychologischem Handwerkszeug" genannt.

Wenn es eine Frage gibt, die den Psychologen und Didaktiker Hans Aebli - auch in seiner Auseinandersetzung mit Piaget - ein Forscher- und Lehrerleben lang vor allem getrieben und beschäftigt hat, so ist es wohl die Frage, *wie Entwicklung zustande kommt*. Aebli's Ueberzeugung lautete: Nicht durch spontane Entfaltung oder Wachsenlassen, sondern durch Sozialisation, Erziehung und Anleitung. Aebli sah darin die Grundbedingungen einer geistigen Entwicklung, welche er als in hohem Masse durch Anstoss und mehr oder weniger systematische Anleitung aus der sozialen Umwelt sich vollziehend verstand. Entgegen der Auffassung seines Lehrers Piaget war er der Meinung, dass Entwicklung nur in wenigen Bereichen des Verhaltens sich als Folge einer naturwüchsigen und spontanen Betätigung des Kindes beschreiben lässt. Zeit seines Lebens stand er damit auch jedem nativistisch geprägten, reformpädagogischen Ueberoptimismus mit seinen unrealistischen Annahmen vom kindlichen Vermögen ohne Anleitung skeptisch gegenüber. In Theorie und Praxis war für ihn die didaktische Anleitung wesentlich. Autonomes Lernen und seine Heranbildung, womit er sich in den letzten Jahren intensiv beschäftigte, war für ihn ein hohes pädagogisches Ziel und für den Lernenden die späte Frucht vieler Jahre des allmählichen psychologischen Bewusstwerdens eigener Lernprozesse und ihrer Steuerung unter kompetenter, nach und nach zurücktretender Anleitung.

Da Piaget, von reformpädagogischen und vitalistischen Ideen um 1900 beeinflusst, der Schule und der Kultur diejenige tiefe Skepsis entgegenbrachte, deren Folgen Hans Aebli bereits am Zürcher Oberseminar als die Schwächen eines radikalen pädagogischen Liberalismus kennengelernt hatte, konnte er mit den - wie er sagte - "rousseauistischen Untertönen in Piagets Lehre" wenig anfangen. Konzeptionen von Schule und Unterricht, welche an die spontane Entfaltung des Kindes ohne und gegen Erziehung und umgebende Kultur glaubten, mussten ihm deshalb fremd sein. In Aebli's impliziter, den reinen Entfaltungskräften skeptisch begegnenden Anthropologie, ist der Mensch ein auf Erziehung und Unterricht angewiesenes Wesen. Das klingt auch in seiner nicht nur gegen Rousseau, sondern gleichermassen gegen Piaget gerichteten Formel in einem seiner Aufsätze zur Entwicklungspsychologie an, wo er schrieb: "Die Rousseausche Entwicklungspsychologie ist tot, es lebe die Sozialisations-theorie!"

Indessen bildet Piagets Werk, insbesondere dessen Begriff der "mise en relation", dennoch eine weitere wichtige Wurzel von Hans Aebli's eigener theoretischer Position. Von ihm übernahm er den Gedanken der Konstruktion,

entwickelte ihn jedoch wesentlich weiter zur Vorstellung, dass die kognitive Entwicklung die unter Anleitung erfolgende, eigene geistige Leistung des Kindes ist, durch die sich dieses auf Grund seiner Erfahrungen neue Strukturen des Wissens und Denkens aufbaut oder konstruiert. Dieser Aufbau ist in der Schule am systematischsten und erfordert vom Lehrer hohe psychologische und didaktische Meisterschaft. Lehrer und Lehrerbildner dahin zu führen und diese Meisterschaft pädagogisch zu reflektieren, war Aebli's zentrales Ausbildungsanliegen.

Eine dritte Wurzel bildete sich während Hans Aebli's Studium in behavioristischer Lernpsychologie in Minneapolis (USA) Ende der vierziger Jahre, in dessen Verlauf er über das Werk Dewey's auch mit dem amerikanischen Pragmatismus vertraut wurde. Nach Dewey erleiden menschliche Handlungen immer wieder Pannen, für deren Behebung und Fortsetzung der Handlung es des Nachdenkens bedarf. Handeln ist demnach wesentlich Problemlösen, Handeln können also Denken können. Unterricht muss daher ernsthafte, lebensnahe Probleme thematisieren oder stellen, die das Interesse der Kinder wecken und ihnen Gelegenheit geben, durch ihre Lösung Strukturen des Wissens und Denkens aufzubauen, über die sie noch nicht verfügen. Dies geschieht durch In-Beziehung-Setzen bestehender Wissens- und Denkelemente (Konstruktion, "mise en relation") und ihre Objektivierung zu Elementen höherer Ordnung, die dann für weitere In-Beziehung-Setzungen zur Verfügung stehen. Offene, verstandene Probleme, die beim Schüler "gezündet" haben, haben in diesem Prozess eine wichtige motivationale Funktion, die es in der Schule zu beachten und zu nutzen gilt.

In dieser Sicht ist es folgerichtig, dass für Aebli Entwicklungs- und Denkpsychologie stets auch Pädagogische Psychologie und, daraus abgeleitet, Allgemeine Didaktik war - verknüpft mit der Aufgabe zu zeigen, wie "die Anregungen der Umwelt mit dem diffusen Tätigkeitsdrang des Kindes zusammenwirken, um Entwicklung zu erzeugen." Im Kontext eines Entwicklungsbegriffs, in dem Kultur und soziales Umfeld wichtige Prägefaktoren darstellen, kommt dem Lehrer als geistigem Entwicklungshelfer, als Vermittler des kulturellen Erbes und als Auslöser und Anleiter von Lern- und Erfahrungsprozessen eine fundamentale Rolle zu. So findet sich bei Hans Aebli auch die Bemerkung: "Wo ein guter Lehrer am Werk ist, wird die Welt ein bisschen besser." Aebli, der ein Leben lang über Unterricht als systematische Belehrung nachgedacht und geschrieben hat, war auch selber Lehrer, Anleiter und Vordenker aus Leidenschaft. Auch wenn er dabei seine Schüler immer ganz klar zu Selbstständigkeit und geistiger Unabhängigkeit erziehen wollte, führte für ihn der Weg stets über das Vorzeigen und Anleiten. Dass er, in seinem Selbstverständnis ein Aufklärer in christlicher Verantwortung und ausgestattet mit einem umfassenden Wissenshintergrund, einem hohem Denkvermögen und klaren normativen Vorstellungen, dadurch zum strengen - und nicht immer verstandenen - Lehrer wurde, wusste er.

Die bei Hans Aebli immer wieder sichtbar werdende Einheit von Person und Werk, prägnant fassbar in seiner zum Buchtitel gewordenen Formel vom Denken als dem Ordnen des Tuns, gewann in den letzten Lebenswochen noch

einmal auf eindruckliche Weise Gestalt für all jene, die mit ihm Kontakt hatten. So wie er in seinem Leben sein Tun stets auf ein klar erkanntes Ziel hin geordnet hat, so ordnete er schliesslich auch sein letztes Tun. Mit klarem Blick auf die Unheilbarkeit seiner Krankheit hat er sein Sterben gleichsam als letztes Ziel und als letzte grosse zu bewältigende Aufgabe in eindrucklicher Gefasstheit und innerer Zuversicht angenommen.

Hans Aebli hat fast vier Jahrzehnte in zahlreichen Schriften und Vorträgen nicht nur in die Psychologie als Wissenschaft, sondern auch tief in die schweizerische Lehrerbildungs- und Schullandschaft hineingewirkt. Wie kaum einer hat er dabei seinem eigenen Anspruch einer tiefen Verbindung von wissenschaftlicher und praktischer Tätigkeit nachgelebt. Der Anschluss an die internationale Forschungsgemeinschaft war bei ihm jederzeit gewährleistet, und ihr gab er wesentliche neue Erkenntnisse. Mit ihm verliert sowohl die Psychologie und Pädagogik einen ihrer originellsten Vertreter als auch die Schweizer Schule und die Lehrerbildung einen nachhaltigen Förderer. Kollegen, die Leserinnen und Leser seiner Bücher, vor allem aber unzählige ehemalige Studierende, welche heute an der Volks- oder Mittelschule, in der Lehrerbildung oder an der Universität unterrichten, sind Hans Aebli in hohem Masse dankbar für alles, was er ihnen gegeben hat.

Im letzten Werk, "Santiago, Santiago ...", einem Reisebericht über seine im Sommer seiner Emeritierung zusammen mit seiner Frau unternommene Wanderung auf dem Jakobsweg von der Schweiz nach Santiago de Compostela, das noch wenige Tage vor seinem Tod erschien, tritt dem Leser ein anderer, wenig gekannter Hans Aebli entgegen: der Wanderer, der Betrachter, der Erzähler! Es zeigt auch, von welchem Motiv Hans Aebli sich selber bestimmt sah.

#### Die wichtigsten Werke von Hans Aebli:

- Didactique psychologique. Application à la didactique de la psychologie de Jean Piaget.* Neuchâtel: Delachaux & Niestlé, 1951. Deutsch: *Psychologische Didaktik.* Stuttgart: Klett, vierte Auflage 1976.
- Grundformen des Lehrens.* Eine Allgemeine Didaktik auf kognitionspsychologischer Grundlage. Stuttgart: Klett, 1961; neunte erweiterte und umgearbeitete Auflage 1976; Neubearbeitung 1983: *Zwölf Grundformen des Lehrens;* zweite Auflage 1985.
- Ueber die geistige Entwicklung des Kindes.* Stuttgart: Klett, 1963; zweite Auflage 1968.
- Ueber den Egozentrismus des Kindes.* Stuttgart: Klett, 1968. (In Zusammenarbeit mit Leo Montada und Ute Schneider.)
- (als Hrsg.) *Lehrerbildung von Morgen.* 6 Bände. Stuttgart: Klett, 1975.
- Denken: das Ordnen des Tuns.* Band 1: Kognitive Aspekte der Handlungstheorie. Band 2: Denkprozesse. Stuttgart: Klett, 1980/81.
- Grundlagen des Lehrens.* Stuttgart: Klett, 1987.
- Santiago, Santiago ... Auf dem Jakobsweg zu Fuss durch Frankreich und Spanien.* Stuttgart: Klett-Cotta, 1990.

# BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

ZEITSCHRIFT ZU THEORETISCHEN UND  
PRAKTISCHEN FRAGEN DER DIDAKTIK DER  
LEHRERBILDUNG

INFORMATIONSORGAN UND FORUM DES SPV

JAHRGANG 8  
HEFT 3  
OKTOBER 1990

ISSN 0259-353X

Erscheint 3 mal jährlich: Februar, Juni, Oktober  
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

## HERAUSGEBER

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)  
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)  
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12  
4452 Itingen 061/ 98 39 88

## REDAKTION

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20  
3053 Münchenbuchsee 031/ 86 38 17  
Dr. Kurt Reusser, Schlössli  
3412 Heimiswil 034/ 22 84 63  
Dr. Fritz Schoch, Thoracker 1  
3294 Büren an der Aare 032/ 81 40 89

## INSERATE UND STELLENANZEIGEN

Dr. Peter Füglistner (verlangen Sie das Merkblatt mit den  
BzL-Insertionsbedingungen)

## REZENSIONSEXEMPLARE UND BUCHBESPRECHUNGEN

An Dr. Peter Füglistner senden. Für nicht angeforderte Rezen-  
sionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen.  
Bei Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

## NORMEN ZUR ABFASSUNG VON MANUSKRIPTE

Normen und Hinweise zur Herstellung druckfertiger Typoskripte  
und Disketten können bei den Redaktoren bezogen werden.  
Manuskripte bitte in dreifacher Ausführung an einen der Redak-  
toren schicken.

## ABONNEMENTSPREISE

Mitglieder SPV/VSG: sFr 20.- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)  
Nichtmitglieder SPV/VSG: sFr 25.-  
Gönnner (freiwillig): sFr 40.-  
Institutionen: sFr 40.-

## ADRESSÄNDERUNGEN / ABONNEMENTSMITTEILUNGEN

Schriftlich an: "BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG", c/o SIBP,  
Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen

Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sFr. 15.-  
bestellt werden (solange Vorrat)

## DRUCK

Suter Repro AG, Belpstrasse 16, 3007 Bern 031/25 87 67

<b>Editorial</b>	<i>Peter Füglistner, Kurt Reusser, Fritz Schoch</i>	251
<b>Zum Tode von Hans Aebli</b>	<i>Kurt Reusser, Matthias Baer</i> Denk- und Entwicklungspsychologe, Didaktiker und Lehrerbildner	253
<b>Lehrerbild und Lehrerbildung</b>	<i>Anton Strittmatter</i> Lehrerbild und Lehrerbildung. Überlegungen zum Zusammenhang zwischen dem Ansehen des Lehrerberufes und der Lehrerbildung	260
<b>Zur Diplomierung junger Lehrkräfte</b>	<i>Iwan Rickenbacher</i> Vom feu sacré zur Sparflamme? Ansprache anlässlich der Diplomierung junger Lehrkräfte	274
<b>Gütekriterien für Unterricht und didaktische Prinzipien</b>	<i>Jo Kramis</i> Bedeutsamkeit, Effizienz, Lernklima. Grundlegende Gütekriterien für Unterricht und didaktische Prinzipien	279
<b>Lehrerbildung im Kanton Tessin</b>	<i>Gianni Ghisla</i> Hoffnung auf eine offene, rekurrente Berufsbildung der Lehrer	297
<b>Lehrer und Computernutzung im Unterricht</b>	<i>Karl Frey, Ruedi Niederer, Angela Frey-Eiling</i> Charakteristika von Lehrerinnen und Lehrern, die Computer im Unterricht benutzen und solchen, die dies nicht tun	305
<b>EDK-Beitrag</b>	<i>Hans Badertscher</i> Ausschuss Lehrerbildung der Pädagogischen Kommission der EDK: Perspektiven und Projekte	311
<b>Kurzportrait</b>	<i>Kurt Aregger</i> Kleinklassen- und Sonderschullehrerbildung des Kantons Luzern - KSLB	318
<b>Neues aus der Bildungsforschung</b>	Identitätsmuster im Beruf Zusammen kommen wir weiter! Erweiterte Lernformen	325